

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Volkszeitung
1918**

127 (4.6.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-86476](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-86476)

Oldenburgische Volkszeitung

Tageszeitung für das Herzogtum Oldenburg.

Die Oldenburgische Volkszeitung (Wochblatt, Zeitung, Dammer Nachrichten), Zentrumsorgan, erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,00 Mark, durch die Post frei ins Haus 3,42 Mark; zweimonatlich 2,00 Mark, durch die Post frei ins Haus 2,28 Mark; einmonatlich 1,00 Mark, durch die Post frei ins Haus 1,14 Mark. Einzelnummern 10 Pf. Probennummern acht Tage gratis u. franco.



Der Anzeigenpreis beträgt bei Anzeigen aus dem Herzogtum 20 Pfennig für die einfache Zeile oder deren Raum, bei solchen aus anderen Gegenden 25 Pfennig, für die Restanzeige 75 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anträge bis 9 Uhr vormittags. Größere Anzeigen sind stets tags zuvor einzuliefern. Telefonische Anzeigenannahme schließt jedes Reklamationsrecht aus.

Beilagen: Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft (Wittwochs), Heideblumen (Freitags).

Das „Wochenblatt für Land- und Hauswirtschaft“ wird während der Kriegszeit nicht beiliegend.

Nr. 127. | Fernsprecher: Redaktion (5), Geschäftsk. Nr. 5. | Postfachkonto: Hannover 7908. | Besta, Dienstag, 4. Juni 1918. | Zweiggeschäftsstelle in Oldenburg i. Gr.: W. Karelmann, Achternfr. 51, Fernspr. 1032. | 85. Jahrgang

Der Kampf im Westen.

Bei Soissons neue Fortschritte.

WTB. Berlin, 3. Juni, abends. (Amisch.) Schwere Kämpfe bei Soissons neue Fortschritte. Französische Gegenangriffe beiderseits der Durca.

WTB. Berlin, 3. Juni. Von der Marne bis Reims verlief der 2. Juni ohne größere Kampfhandlungen. Die erheblichen Verluste der letzten Gefechte haben die Franzosen gezwungen, zwischen Marne und Reims zahlreiche neue Divisionen, u. a. die 28. und 40. Division, einzusetzen. Gefangene sagten aus, daß Befehl gegeben sei, unter allen Umständen, ohne Rücksicht auf die Verluste, das Höhen Gelände westlich von Brigny-Colommes zu halten. Vor Reims zwingt der deutsche Druck die Franzosen, immer neue Kräfte in die Stadt zu werfen, die durch das schwere Feuer in kurzer Zeit aufgebraucht sind.

Reims der Kirchhof der schwarzen Hilfstruppen.

WTB. Berlin, 3. Juni. Nachdem die Deutschen die starken Abstände der Allierte, Aisne und Vesle innerhalb vier Tagen in gleichem Vordringen überwandten und die Marnelinie erreicht, veränderte der Eifel-Funkspruch der Welt als Frankreichs Ruf: „Wir halten Reims.“ Es sind jedoch nicht Franzosen, die hier kämpfen, sondern Frankreich vertraute den Schwergewicht der alten Kräfte, die Reims schonen. Der Angriff ging an der Stadt vorbei. Von drei Seiten halten sie jetzt Reims umstellt. Aber die Franzosen halten sich an einem Fleck der Erde, der keinerlei taktischen oder strategischen Wert hat, denn die die Stadt umschließenden fortgeschrittenen Höhen sind fast reines in deutscher Hand. Statt die Stadt zu räumen, lassen die Franzosen sie völlig in Trümmer scheitern und opfern sie in gewisser Weise. Die Verteidigung Reims' hofft ja keinen Tropfen französischen Blutes. Reims sind es, die man für die zweifelhafte Politik hinopfert. Die Verluste der Schwarzen sind furchtbar. Aus dem Wein- und Schnapsort der großen Stadt betrunken gemacht, vor sich die Deutschen, hinter sich die weißen Franzosen besteuerten Maschinengewehre, liegen Neeger vom General, von Maschakow und Marinique in den Gräben um Reims. Vor sich und hinter sich den Tod, wehren sie sich verzweifelt, und furchtbar schütten die Granatgeschosse zusammengehäuften Artilleriegeschossen in ihre Stellungen. Fallungslos hielt man sie in den Gräben hin- und herrennen. Für sie gibt es kein Entkommen. Sie mögen nicht überzulaufen, das man ihnen versichert hat, die Deutschen würden die Gefangenen zu Tode martern. So werden ihre Verluste schwerer und schwerer. In einem schmalen Grabenstück bei dem Schloß Malle kamen auf über 100 Tote nur vier Gefangene. Alle Schwarzen trugen die Coupe-Coupe, das große schwere Schlachtmesser. Wehe dem Deutschen, der in ihre Hände fällt. Dennoch werden die Neeger von den Deutschen wie andere Gefangene behandelt. Die Masse der im Artilleriefeld angefallenen Neeger erinnert an die russischen Leichenfelder am Stochod und bei Zarowopol. Zu Tausenden liegen hier die leblosen Leiber. Die große französische Stadt geht in Flammen auf — und der französische Funkspruch verkündet der Welt: Wir halten Reims.

Der überstellte französische Rückzug.

WTB. Berlin, 3. Juni. Zwischen der Aisne und der Marne zeigen kilometerweit die breiten Straßen und ihr Nachbargelände keine Spur des Kampfes. Am stärksten tritt das zwischen Aisne und Vesle zutage. Hier wandelte sich der Rückzug der Franzosen in eifriges Jagen. Erst an der Vesle, wo sich herangeleitete Reiter des Feindes zu stellen suchten, mehren sich die Anzeichen des Kampfes. Hier liegen die toten Franzosen in Haufen. Weiter flüchtig sprengen Pferdebesitzer, zusammengepackte Wagen und zerstückelte Aufschlupfen von neuem von der verdorrten Luft des Feindes. Je näher man der Marne kommt, desto mehr häufen sich dann wieder die Spuren verzweifelter Gegenwehr. Bei der letzten Höhe vor dem Marnezell, bei Se Charnel, mußte der alte Gegner erst völlig zusammengebrochen werden, ehe der Infanterie die ins Tal führenden Straßen erreichen konnte.

Die Kämpfe bei Soissons.

WTB. Berlin, 3. Juni. Im Westen und Südwesten von Soissons wird schon drei Tage hart-

näckig gekämpft. Der Franzose wehrt sich tapfer und wirft Division auf Division dem Angriff entgegen. Eine bekannte thüringische deutsche Reiterdivision stand in schwerem Ringen um die gut ausgebauten alten Stellungen bei Vaubain. Das bewaldete Höhen Gelände mit seinen tiefen Tälern und unterirdischen Gängen mußte diese tapferen Division, darunter Eilstruppen, hatte diese tapferen Division in den letzten zwei Tagen zu bekämpfen gehabt. In erster Linie war es das berühmte französische Eiserne Korps mit der markantesten Division, die sich todesmutig verteidigt, verblutete. Zum Teil empfangen die Afrikaner auf den Grabenbänken stehend unsere führende Infanterie. Sie waren von Paris aus in Aisne herangeführt worden, wo sie nach ihren letzten schweren Verlusten bei Amiens neu aufgestellt waren. Ihre Verluste sowie die der 61. französischen Eildivision sollen sich nach Gefangenenaussagen auf 70 Prozent betragen. Immer wieder verjagt der Feind den Angriff aufzuhalten. Das schöne Vaubain mit seinen herrlichen Schlössern ist bereits ein rauchender Trümmerhaufen.

Die Marnebahn unter den Mündungen deutscher Batterien.

WTB. Berlin, 3. Juni. Die waldgekrönten Höhen, die das Nordufer der Marne begrenzen und die breite Flusniederung beherrschen, fielen bereits am Spätnachmittag des Donnerstag sowohl bei Langonne wie bei Trelopp in die Hand der in einem Zuge nachrückenden norddeutschen Divisionen. Damit ist die Ansetzung der für die französische Truppenverbände entscheidend wichtigen und darum auch im Laufe des Krieges zur erhöhten Leistungsfähigkeit ausgebauten Marnebahn, der stärksten Hochwasserlinie des Gegners zwischen Champagne und Nordfront, ausgeschlossen. Die Bahn liegt auf dem wichtigen Südufer der Marne, zwei Kilometer vor den Mündungen unserer Geschütze wie auf einem Präferenziereller, und ist damit, selbst wenn wir darauf verzichten, die Schienenpur zu besetzen, praktisch gesichert.

Ein Kaiserwort.

TU. Berlin, 3. Juni. Ueber den Besuch, den der Kaiser dem Schlachtfeld abgestattet hat, wird dem „Lok.-Anz.“ geschrieben: Der Kaiser hat heute einen an starken Eindrücken überreichen Tag in dem tiefsten Reinsland unseres Raummomentes zwischen dem Chemin des Dames und der Vesle verbracht. Gemeinsam mit dem Generalstabmarschall v. Hindenburg, der alle außerordentlichen Anforderungen und Anforderungen dieser arbeitsreichen und verantwortungsschweren Zeit mit voller Frische und Gesundheit erfüllt, war er zu früher Stunde auf dem Standort des Generalobersten v. Boehn, um den Vortrag des Oberbefehlshabers der an der Marne kämpfenden Armee über die Lage zu hören. Jäger von vielen Tausenden französischer Gefangener hat er auf dieser Fahrt auf den Straßen an sich vorüberkommen sehen, blaue Heerwürmer entzweifelter Soldaten. Im Dorfe Dinon, das gleich Anzin, Allenan und allen andern benachbarten Dörfern völlig vernichtet ist, sagte der Kaiser: „Immer wieder, wenn ich solches Kriegsgeschehen sehe, das Tausende von Menschen heimatlos macht und blühende Landstriche Frankreichs in granenvolle Wüsteneien verwandelt, muß ich daran denken, was Frankreich sich und seinen Menschen an Ruh und Genuß hätte sparen können, wenn es mein Friedensangebot vom 12. Dezember 1918 nicht so frech abgelehnt hätte.“ Die Weiterfahrt führte den Kaiser durch alle wichtigen Einbruchsstreifen unseres Stoßes und ließ ihn zugleich den großen Umfang der Beute übersehen, die uns zugefallen ist.

Die Feinde in Erwartung der großen Entscheidungsschlacht.

WTB. Berlin, 4. Juni. (Draht.) Zu den neuen deutschen Fortschritten heißt es im B. L.: Es ist bemerkenswert, daß die feindliche Presse alles bisher seit dem 21. März Geschehene noch immer als ein Borspiel ansieht, denn die große Entscheidungsschlacht des weiterjuchternden Krieges noch folgen werde.

Feindliche Berichte u. Stimmen.

WTB. Die Schlacht geht weiter. Während des ganzen Tages hielten unsere Truppen, namentlich von der Gegend der Durca bis zur Marne, wohin der Feind seine Hauptanforderungen richtete, den Stoß der deutschen Truppen

mit zäher Tapferkeit auf. Die Deutschen benutzten sich von neuem Faverilles, aber alle ihre Angriffe auf Corcy und Fresnois sind gescheitert. Im Westen von Vesle-St. Front waren unsere Gegenangriffe dem Feind auf Passy-Palais zurück. Die Höhe 163 unmittelbar westlich von diesem Orte wurde nach erbitterten Kämpfen von unseren Truppen zurückgewonnen. Weiter südlich, an der Front Corcy-Bouesges, wurden zwei feindliche Angriffe hintereinander gebrochen. Auf unsern rechten Flügeln haben wir Champolat zurückgenommen. In der Richtung auf Ville-en-Tardenois wurde Boden gewonnen. Sonst ist die Lage unverändert.

Foch und Petain über die Lage.

TU. Genf, 3. Juni. In einem Gespräch mit dem Deputierten Daubigny äußerte Foch auch u. a.: „Die Offensive vom 21. März wurde nach acht Tagen eingeblieben. Lassen uns noch einige Tage Zeit, gegen diesen weit mächtigeren deutschen Vorstoß eine Abwehr zu finden.“ Nach dem Durchfließen, die die „Liberte“ aus Fochs Hauptquartier erhalten hat, sind im Ofiziel unangenehm Zusammenstöße zu erwarten. Die französischen Referenzen würden dort bald ein Lebenszeichen von sich geben. Diese Meinung wird auch in „Temps“ vertreten. Vidon erklärt in den „Debat“, im strategischen Sinne sei gegenwärtig ein Wendepunkt erreicht; auf die folgenjähren Entscheidungen müsse man die Bevölkerung vorbereiten.

Petaïn verhält sich im Gegensatz zu Foch sehr schweigen. Man erfährt aus seiner Umgebung nur, daß er einen wesentlichen Teil an der Aufgabe der Senzansfassung der Referenzen hat. Trotz des weiflich von Chateau-Thierry in Richtung Marne von den Deutschen erzielten Geländegewinns scheint Petaïn diese Gefahr für Paris nicht allzu sehr einzuschätzen, weil die vor Montdidier verammelten Streitkräfte ein solches Unternehmen hemmen könnten und andererseits die natürlichen Hindernisse im Ofiziel und namentlich der Wald von Villers-Cotteret bei einem konzentrischen deutschen Vormarsch auf Paris stark in Betracht kämen.

General Maurice betont in einem Artikel die Wichtigkeit der vor Soissons zusammenlaufenden Eisenbahnen und sagt dann: Es fragt sich jetzt, ob die Schlacht sich weiter in großem Stille entwickeln wird, nämlich ob Hindenburg von seinem nördlichen Nachbar, dem Prinzen Rupprecht, weitere Verstärkungen erbitten will, um auf Paris vorzubringen, oder ob Prinz Rupprecht selbst einen neuen Angriff auf dieser Front unternehmen wird. Das eigentliche deutsche Ziel sei nicht Paris oder Amiens, sondern Vernichtung der Referenzen.

Die Unzuverlässigkeit der französischen Heeresberichte.

WTB. Bern, 3. Juni. Unter der Ueberschrift: „Dunkle Lage“ stellt Renaudel in der „Humanite“ fest, daß die französischen Heeresberichte nicht vollständig der Wahrheit entsprechen. Er nimmt sodann Stellung zu der Erklärung, daß die Regierung keine Mitteilungen machen wolle, die zu verlässigen das Wortlauten das Recht habe, und sagt, daß selbst für den Fall der Wiederherstellung der Lage die Regierung nicht von der Pflicht zur Verantwortung der Interpellationen entbunden sei. Wenn es sein müßte, werde man eben eine Geheimhaltung abhalten. Auf jeden Fall seien Fehler begangen, die abgeheilt werden müssen. Renaudel würdigt sich vor allem, daß bei allen Offensiven der Entente das Ueberwachungsmoment nie eine Rolle spielte, während bei der jetzigen Offensive die Ueberwachung wieder vollständig geübt ist. Er fragt, ob die Kriegsräte in Versailles und Paris zweifelhafte seien, da durch sie die Entscheidung bei den schnell sich entwickelnden Ereignissen fast immer verzögert werde. Das Parlament muß über alle diese Fragen Bescheid wissen, denn sie fänden mit dem Heil der Zukunft des Landes in unmittelbarem Zusammenhang.

Bekleidene Nachrichten.

Amsterdam, 3. Juni. Die „Daily News“ nennen die Zahl der Flüchtlinge aus den neuerlich von den Deutschen besetzten Gebieten mit 120 000. Von der schweizerischen Grenze, 3. Juni. Laut Welt Journal hat Ministerpräsident Clemenceau alle Urteile bis auf neue Anordnung auf. Von der Schweizer Grenze, 3. Juni. Wie der Schweizer „Presse“ meldet, soll die französische Grenze heute abend 8 Uhr geschlossen werden, wahrscheinlich für längere Zeit. Genf, 3. Juni. Nach Pariser Meldungen werden die G. a. u. g. und N. a. f. e. i. l. von den Behörden und der gesamten bürgerlichen Bevölkerung geräumt.

Auf Paris fallen täglich 35 bis 40 feindliche Schüsse. Bei Beginn der ersten deutschen Fernbeschießung wurden täglich 10 Schüsse geschäft, deren Zahl jetzt auf 15 und bei Wiederannahme der neuen deutschen Beschießung auf 25 erhöhte.

Rotterdam, 3. Juni. „Daily Mail“ meldet: Die Arbeiterpartei und einige Mitglieder der Liberalen werden am Freitag Lond-Georgie im Unterparlament über den französisch-englischen Rückzug am Chemin des Dames befragen.

tu. Lugano, 2. Juni. Barzini depechiert: Die Deutschen arbeiten mit einer Methode, die geradezu furchtbar ist. Zum dritten Male ist es ihnen jetzt gelungen, einen der gewaltigsten Angriffe der Geschichte völlig unbemerkt ins Werk zu setzen. Die füzugeuge der Verbündeten haben ein

Nichts von dem, was sich an und hinter der Front vorbereitet. Ja, die Zone schien so ruhig, daß sogar fünf abgetampte englische Divisionen zur Ernüchterung hierher geschickt worden waren. Der Ernüchterungsmarsch der deutschen Angriffstruppen begann abends, als bereits das Gasbombardement tobte. Am unbedinglichen Dunkel gelangte so der dicke deutsche Sturm in die ganz von Wolken umhüllten Stellungen, und beim ersten Morgengrauen waren die Deutschen bereits in die feindlichen Linien eingedrungen, ohne sich einem Massaker auszuweihen. Die taktische Ueberwachung ist den Deutschen ebenso gelungen, wie die strategische. Der Angriff der Armee Boehr war von unerhörter Wucht, und die bebauenswerten heroischen englischen Divisionen wurden leicht überwältigt. Barzini fährt fort: „Diesmal werden die Deutschen alles tun, um ihren raschen Erfolg gründlich auszunutzen. Ihr Vormarsch zeigt offenbar auf die großen Warneerzittern. Alles kommt nun darauf an, daß die Referenzen der Entente schnellmöglichst an Ort und Stelle kommen, und tatsächlich tören sie sich auch bereits in Massen herbei. Aber freilich ist es nicht ausgeschlossen, daß die Deutschen nur den Zweck verfolgen, die deutschen Referenzen festzunageln, um die erste Offensive wieder aufzunehmen. Eines aber scheint festzuhalten: die Deutschen sind entschlossen, diesmal ein Ende zu machen. Die eigentliche ungeheure sabelhafte Schlacht aber ist erst im Anfang begriffen.“

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht.

WTB. Wien, 3. Juni. Amlich wird verlautbart: Bei Gofstaa an der unteren Biave verteilen wir einen italienischen Uebergangserlauf durch Gebirge und Minenwerferfeuer. Von vielen Stellen der Südwestfront wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgewiesen. Die Artillerietätigkeit war überall sehr lebhaft.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg auf den Meeren.

Neue U-Boot-Beute.

WTB. Berlin, 4. Juni. (Draht.) Eins unerer U-Boote unter Führung des Kapitänleutnants Werner hat im westlichen Teil des Mittelmeeres und an der Westküste Englands 5 Dampfer mit über 29 000 Br.-R.-Lo. vernichtet. Bei der Verwertung eines mindestens 7500 Br.-R.-Lo. großen bewaffneten, tief beladenen Frachtampfers aus stark gesichertem Geleitzug heraus ist infolge der entsetzlichen Verwundung ein anderer etwa 5000 Br.-R.-Lo. großer Dampfer zum Zusammenstoß mit einem anderen Dampfer zum Sinken gebracht.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Schiffsinsälle.

WTB. Rotterdam, 3. Juni. (Draht.) „Maasbode“ berichtet: Der englische Dampfer „Gert“, 341 Br.-R.-Lo., ist nach einem Zusammenstoß gesunken. Der amerikanische Segler „Alama“, 179 Br.-R.-Lo., ist gesunken. Die amerikanische Segler „Alber Gouma“, 1973 Br.-R.-Lo., „Star of Gyle“, 1001 Br.-R.-Lo., und „Conteameal“, 1287 Br.-R.-Lo., sind schwer beschädigt.

12 englische Fischerboote versenkt.

WTB. London, 3. Juni. (Reuter.) Aus Belfast wird telegraphiert, daß ein deutsches U-Boot Donnerstag abend an der Küste der Grafschaft Down eine Flotte von kleinen Fischerfahrzeugen angriff. Die Besatzungen wurde Gefang genommen, in die Boote zu gehen. Darauf ging ein Regen von Geschossen auf die Fischerfahrzeuge nieder. Zwei

der aus 30 bis 40 Schiffen bestehenden Flotte wurden 12 vermisst. Der Rest verlor seine Rettung dem Umfande, daß das U-Boot bei der Arbeit gestört wurde und rasch tauchte.

Frankreich.

Clemenceau ein böses Verhängnis für Frankreich.

W.B. Berlin, 4. Juni. (Draht.) In der Täglichen Rundschau wird unter der Ueberschrift „Clemenceau ein böses Verhängnis für Frankreich“ ein Artikel abgedruckt, in dem es heißt: „Clemenceau wird über die Franzosen noch weiter in das Unglück hineintreiben.“

Clemenceau und die Kammer.

tu. Genf, 3. Juni. Zu der Dienstags-Sitzung der französischen Kammer ist eine weitere Interpellation des Abg. Deguise eingegangen, die von der Regierung dringliche Aufklärung über die Verantwortlichkeit der Regierung an der militärischen Lage seit dem 20. März verlangt. — Der „Matin“ spricht als erste Pariser Zeitung von einer direkten Bedrohung des Ministeriums Clemenceau, falls die Interpellanten auf einer Befragung der Interpellation an Dienstag bestehen. Der Humante zufolge werden etwa 132 Deputierte sich der Stimmabgabe enthalten.

Paris, 3. Juni. Die sozialistische Kammergruppe beschloß wegen der militärischen Lage Clemenceau seine Schwierigkeiten zu bereiten und alle politischen Fragen den Interessen der nationalen Verteidigung unterzuordnen.

Verhaftungen.

tu. Genf, 3. Juni. Echo de Paris meldet, daß seit Mittwoch mehr als 60 Führer der Syndikalistischen wegen verbotener Agitation gegen den Krieg in Paris und Borzoren verhaftet wurden. Die Militärbehörden hätten die Unterdrückung jeder bewertungsbewegenden Bewegung übernommen. Humanität bemängelt die großen Befugnisse der Militärbehörden zur Niederhaltung der sozialistischen Bewegung für eine Verteidigung.

Rußland.

Kampf der Sowjets gegen Tschehen und Slowaken.

W.B. Moskau, 3. Juni. (V. I. M.) Die Erhebung der tschisch-slowakischen Truppen, die in Richtung auf Moskau zu gehen, um von dort nach Frankreich übergeführt zu werden, führte zu heftigen Zusammenstößen mit den Sowjettruppen in Penza. Die Tschehen und Slowaken leisteten den Entmannungsverhören der roten Armee erbitterten Widerstand. Der Volksbeauftragte für den Krieg, Trotski, schickte an alle Eisenbahngesellschaften die Befehle, die Tschehen und Slowaken in die Gewalt der roten Armee fallen, sollen nach einem neuen Befehl Trotski auf der Stelle erschossen werden. Um die Meuterer zu isolieren und sie am Vorrücken nach Osten zu hindern, haben mehrere Eisenbahnen den Gesamtverkehr eingestellt, so die Linien Penza—Kuljewka—Irkutsk—Omsk. Die Meuterer leisten fröhlichen Widerstand und haben in mehreren Kampfen Oberhand über die Regierungstruppen gewonnen.

Finnland.

Festsetzung der Grenze gegen Rußland.

tu. Stockholm, 3. Juni. Tschichtschin stellte dem Grafen Mirbach folgende Note zu: Die russische Regierung vereinigt sich mit der deutschen Regierung in dem Wunsch nach einem baldigen vollständigen Übereinstimmen mit der finnischen Regierung und nimmt für die Ordnung der Beziehungen mit der gegenwärtigen finnischen Regierung jene Basis an, die durch den Grafen Mirbach von der deutschen Regierung dem russischen Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten vorgelegt wurde, und die seitens Finnlands die Abtretung der Inseln Sää und des Grenzortes Raimola an die russische Republik enthält. Die russische Republik verzichtet damit auf die Befestigung dieser Ortschaften und tritt an Finnland den westlichen Kurantanteil mit dem Zutritt zum Meer ab. Tschichtschin ist überzeugt, daß auf diese Weise ein bedeutender Fortschritt erzielt wird, bemannete Konflikte und Blutvergießen zu verhindern. Das von Deutschland vorgelegene Abkommen, das die russische Regierung sich anzunehmen bereit erklärt, stimmt in den Hauptpunkten mit dem bereits zu Beginn des finnischen Bürgerkrieges zwischen der russischen und der roten finnischen Regierung getroffenen Abkommen überein, mit dem Unterbedingung, daß in jenem Abkommen keine Bedingung aufgestellt war, die Feltung Sää zu schließen.

Ukraine.

Auszeichnung der neuen Regierung durch die Mittelmächte.

W.B. Wien, 3. Juni. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Regierung ließen Storoopoffi Mitteilungen überreichen, daß sie die derzeitige ukrainische Regierung anerkennen, und in amtlichen Verkehr mit ihr treten wollen. Hetman Storoopoff dankte und erklärte, daß es nach wie vor sein Bestreben sein werde, die von ihm übernommene Regierung der Ukraine in enger Anlehnung an die Mittelmächte zu führen.

Amerika.

Amerikanische Verluste.

tu. Zürich, 3. Juni. Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Paris, daß in den Monaten April und

Mai insgesamt 5000 amerikanische Soldaten an der Westfront gefallen sind.

W.B. Berlin, 3. Juni. Es ist auffallend, wie hoch die Zahl der Todesfälle infolge von Krankheit in der amerikanischen Armee ist. Sie soll die Zahl der im Felde Gefallenen um das Dreifache übersteigen. In etwa drei Vierteln der Krankheitsfälle wird als Todesursache Lungenentzündung angegeben. Auch unter den in Amerika befindlichen Truppen sind nach Newport World vom 25. April Todesfälle an Influenza und Lungenentzündung äußerst heftig. So wurden in der zweiten Woche des April 285, in der dritten Woche desselben Monats 278 Todesfälle durch Krankheit gemeldet.

Japan.

Japan gegen die Angelsachsen.

Knapp nachdem amerikanischer Einspruch und englische notgedrungene Vermittlung das japanische Reich davon abgehalten haben, in das westliche Ozean einzumarschieren, hat Japan zu einem neuen Streich gegen die beiden angelsächsischen Mächte ausgehört. Die japanischen Politiker sind viel zu tüchtige Rechner, um über der gegenwärtigen und vorübergehenden Interessengemeinschaft mit ihren wirtschaftlichen Gegnern im Blick für ihre eigenen wirtschaftlichen und politischen Lebensfragen zu vergessen. So haben sie in klarer Erkenntnis der wachsenden Schwäche und Verfalligkeit ihrer europäischen und amerikanischen Gesellen den alten Plan einer reißlosen Durchdringung des ungeheuren chinesischen Reichs- und Rohstoffreservoirs nun endlich zur Ausführung gebracht.

Der neue japanisch-chinesische Vertrag gestattet Japan die Anlage von „Bauern“ in chinesischen Innern sowie in den Hafenplätzen, sichert ihnen das militärische Durchzugsrecht sowie die Ausbeutung der chinesischen Bodenschätze zu. Japanische Instrukteure sollen die chinesische Armee schlagfertig machen, japanische Garnisonen an beliebigen Orten des Reichs eingestiftet werden können. Das wäre an sich gerade genug. Aber eine Reihe von geheimen Plänen, über die die Öffentlichkeit nicht unterrichtet wird, geben den Japanern offenbar noch viel weiter reichende Vorrechte. Den Engländern verbleiben nur gewisse wirtschaftliche Vorteile, ihre politische und militärische Stellung in Ostasien ist damit vorüber. Das Wesentliche an der Sache aber ist, daß dieser Vertrag zwar unter englischer Zustimmung, doch gegen den Willen Amerikas abgeschlossen sein muß, weil der amerikanische Gesandte in Peking trotz aller Bemühungen nicht in ihm Einverständnis zu erhalten vermocht hat. Damit lebt in verstärkter Form die alte, nur mühsam während des Weltkrieges verkleisterte Konstellation auf, die aus dem japanischen Antriebe und den Vereinigten Staaten unversöhnliche Gegner macht.

England seinerseits hat nur die alte Rolle weitergespielt: es vertritt sich auch gegen jeden Druck der ihm jeweils gefährlichsten Macht. Durch das Zusammengehen mit Japan und die Aufrechterhaltung des japanisch-amerikanischen Gegenstückes glaubt es die Union vor jedem Einschreiten in Kanada zurückhalten zu können. Damit aber gräbt es den im Kriege hochgekommenen Spornungen nach einer angelsächsischen Kontrolle der Welt und der Aufrechterhaltung eines einheitlichen Rohstoffbottels gegen die Mittelmächte selbst das Grab. Denn wenn mit dem Friedensschluß der unantastbare Ring, nur durch den Reich der auf dem Festland wirtschaftliches und politisches Hochkommen zusammengeführten Feinde geprennt worden sein wird, dann muß auch in verschärfter Form der alte und tiefgreifende Konflikt Japan-Amerika wieder ausbrechen, und England kann leicht auch seinerseits zur Rolle des betrogenen Betrügers verdammt sein. Schon übermäßig geschwächt wird es dann vielleicht vor einem neuen und noch ungewisseren Kriege stehen, den es hauptsächlich seine Bundesgenossen zu heute zur gegenseitigen Schwächung allein aussetzen lassen müßte. Daß dieser Konflikt aber kommen muß, ist nicht erst heute so gut wie sicher. Mit der Erwerbung der Kanal-Inseln und der Philippinen sowie dem Bau des Panamakanals und schließlich durch die Festlegung der amerikanischen Groß-Industrie, des amerikanischen Handels- und Geldmarktes in China ist Amerika längst auf einer stufenweisen Zurechtweisung, und ist der Stelle Ozean sein ureigenes Interessengebiet. Hier treibt sich ein Weg mit dem japanischen. Und hier, auf dem Stillen Ozean, wird auch die Frage entschieden werden müssen, ob die ungeheuren Zukunftsmöglichkeiten in China von Japan oder von Amerika gehoben werden sollen.

Verschiedene Nachrichten

Flugblätter aus englischen Flugzeugen.

Da unsere Gegner uns mit der Waffe nicht besiegen können, versuchen sie immer wieder durch Flugblätter, die sie verbreiten, unsere Kraft zu erschöpfen. In einem bei Bapaume abgeworfenen Flugblatt wenden sich die Engländer an die deutschen Arbeiterkrieger. Sie müssen die deutschen Arbeiter sehr recht zum halten, wenn sie folgende Sätze schreiben:

„An die gemeinen Soldaten des deutschen Arbeiterlandes. Deutsche Arbeiter, ihr seid die Verräter eures Standes! Ihr macht gemeine Sache mit euren höheren Ständen, mit euren Kapitalisten und versucht andere Länder zu besiegen, andere Arbeitermänner und Frauen zu töten und euch ihr Land anzueignen. Wie müßt ihr eure höheren Stände lieben! Sie treiben euch wie Vieh vor sich her, um für sie zu kämpfen. Ihr werdet den Krieg begahen. Jetzt bezahlt ihr mit eurem Leben; nach dem Kriege aber

werdet ihr mit Arbeitslosigkeit und Elend zahlen.“

Aus diesem Erguß spricht deutlich die Mut der Engländer darüber, daß ihre Spekulation, den deutschen Arbeiter seinem Vaterlande abtrünnig und damit zum Tolereanzgeber seiner eigenen Zukunft zu machen, gelungen geworden ist. Der deutsche Arbeiter weiß seit Juli 1917, wo die Friedensresolution des Reichstags von der Entente zurückgewiesen wurde, was er von den schönen Worten der Alliierten zu halten hat, und ist ebenso wie jeder andere deutsche Bürger entschlossen, solange zu kämpfen, bis wir den gesicherten Frieden erlangen. Er weiß in dem gesunden Sinn gar wohl, daß das Schicksal seines Landes mit dem seines Standes unzertrennbar verknüpft ist und daß, wie es in der Schrift des sozialdemokratischen Parteivorstandes: Die Kriegspolitik der Parteien im Lichte der wirtschaftlichen Tatsachen, sehr richtig heißt, „der wirtschaftliche Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse erst durch den Aufstieg der deutschen Volkswirtschaft möglich wurde“. Das deutsche Wirtschaftsleben aber zu verfallend und den deutschen Arbeiter zum Hungersklaven der Londoner Geldstadt zu machen, mit diesem Ziel hat England den Krieg mit fälschlicher Berechnung entfesselt und ihn von Anfang an in erster Linie als Kolonial- und Wirtschaftskrieg geführt. Jeder deutsche Arbeiter weiß, daß es sich nicht um Prozent und Pfennige handelt, sondern daß die wirtschaftliche Zukunft des ganzen deutschen Volkes auf dem Spiele steht.

Deutsches Reich.

Der Bewerberturn um das Mandat Dr. Kaempfs.

W.B. Berlin, 4. Juni. (Draht.) Um das Mandat im Berliner 1. Reichstagswahlkreis ist ein Wettstreit entstanden. Es werden jetzt nicht weniger als 9 aussichtsreiche Bewerber genannt, darunter außer Gellenz Denburg James Simon, Professor Dr. Max Abel, Syndikus der Korporation der Berliner Kaufmannschaft, sowie mehrere bekannte Politiker und Stadtverordnete, Industrielle und Großkaufleute.

Der heutige Wiederzusammentritt des Reichstags und die Präsidentenwahl.

W.B. Berlin, 4. Juni. (Draht.) Vor der heutigen Plenarsitzung des Reichstags treten fast alle Reichstagsfraktionen zusammen, um über die Neubesetzung des Präsidentenpostens zu beraten.

W.B. Berlin, 4. Juni. (Draht.) Die Volk. Ztg. schreibt: Die Parteien haben sich mit der Neuwahl noch nicht offiziell beschäftigt. Alle dahinehenden Meldungen sind mögliche Kombinationen.

Die Kriegseinsparung zurückgekehrter Kriegsgefangener.

tu. Berlin, 1. Juni. Nach einem Erlaß des Kriegsministers beginnt der Anspruch auf Kriegseinsparung bei den aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Angehörigen des Heeres für Gehaltsempfänger mit der Monatshälfte für Lohnempfänger mit dem ersten Tage des Monatsrücktritts, indem sie sich bei einer deutschen Militärdenkmäler im besetzten Gebiet oder einer anderen nach Ueberprüfung der Grenze nächstgelegenen Militärdenkmäler gemeldet haben. Aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrende Offiziere erhalten das Gehalt, das ihnen von der russischen Regierung nicht ausgezahlt worden ist, nachgeholt. Die aus Frankreich zurückkehrenden Offiziere erhalten die Differenz, die sich dadurch ergibt, daß in Frankreich Verbesserungen nicht anerkannt werden. Den aus der Kriegsgefangenschaft entwichenen Heeresangehörigen können auf Antrag die durch die Flucht wirklich entstandenen Kosten erlattet werden, soweit sie sich in angemessenen Grenzen halten.

Die Verfassungssicherungen.

Abg. Freiherr von Zedlitz veröffentlicht im roten „Tag“ vom 1. Juni einen Aufsatz, in dem er darlegt, daß die sogenannten Sicherungen der einig mögliche Ausweg ist, um die Wahlreform zustande zu bringen. Den Gegnern derselben von rechts gibt er zu bedenken, daß durch die erzielten Sicherungen faktisch eine plötzliche, völlige Umwälzung vorgebeugt wird und den Gegnern von links gibt er zu erwägen, daß eine weitgehende Demokratisierung sich nicht mit einem Schläge zweckmäßig durchführen lasse; für beide Mächte die Rücksichten auf die Kriegsverhältnisse, die entscheidend gegen eine Lösung des Wahlproblems durch Wahlkampf sprächen, zwingende Kraft bekommen.

Ein neuer Schwindel über Erzberger.

W.B. Berlin, 4. Juni. (Draht.) Die Nachricht, daß der Abgeordnete Erzberger bei Wiederzusammentritt des Reichstags auf eigene Faust eine große Friedensaktion zu

unternehmen beabsichtigt, ist, wie die Germania schreibt, frei erfunden.

Die Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918

Berlin, 1. Juni. Die neue vom Bundesrat am 29. Mai erlassene Reichsgetreideordnung u n g für 1918 unterscheidet sich von der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 nur unwesentlich. Diese hat sich in der Praxis bewährt, insbesondere hat die Uebertragung der Bewirtschaftung von Futtergetreide und Hülsenfrüchten auf die Reichsgetreidebestände den in den meisten Erwartungen entprochen. Die Vorschriften der vorjährigen Reichsgetreideordnung konnten daher im allgemeinen auch für das neue Wirtschaftsjahr beibehalten werden, vor allem soll an dem bisherigen System der Bewirtschaftung festgehalten werden.

Von wichtigen Neuerungen seien folgende hervorgehoben: Zunächst sind Mais und Lupinen in die neue Reichsgetreideordnung einbezogen worden. Bei der Knappheit der Lebensmittel muß grundsätzlich darauf hingewiesen werden, daß Mais, dessen Anbau in Deutschland sich im Kriege erheblich vermehrt hat, zur menschlichen Ernährung heranzuziehen und ihn ebenfalls durch die Reichsgetreidebestände bewirtschaften zu lassen. Ferner sind mit Erfolg Versuche gemacht worden, die Lupinen nach Entblätterung zur menschlichen Ernährung zu verwerten. Die Bewirtschaftung der Lupinen durch die Reichsgetreidebestände ist daher ebenfalls erforderlich. Da die Beschlagnahme erst mit der Trennung vom Boden eintritt, wird die Verwendung von Lupinen für die Gründung durch ihre Einbeziehung in die Reichsgetreideordnung nicht berührt. Die Grünfütterung von Mais und Lupinen bleibt nach wie vor zulässig.

In Anlehnung an die Großgetreideverordnung vom Jahre 1916 werden die zur Ernte der Selbstverarbeiter und zur Befüllung der Grundstücke den Landwirten zu belassenden Mengen in der neuen Verordnung selbst genannt. Die Sätze entsprechen im allgemeinen denen des Vorjahres. Hinsichtlich der zur Fütterung bestimmten Mengen erscheint es zweckmäßig, die Festsetzung dem Reichsanwalt zu überlassen, die im August getroffen werden wird.

Zur sicheren Erfassung der Früchte hat es sich als nützlich erwiesen herausgestellt, daß die Beschlagnahme, eine aufmerksamer eingetretene Geschäftsstelle zu unterhalten, die bisher nur für die selbstbewirtschafteten Kommunalverbände bestand, künftig auf alle Kommunalverbände ausgedehnt wird. Die Geschäftsführung der Reichsgetreidebestände wird dadurch besonders erleichtert, daß am Ende des Wirtschaftsjahres die Zahl der von ihr zu verlegenden Bezirke durch den Zuwachs der Selbstbewirtschaftung wächst. Dabei ist eine Beschränkung des Rechts der Selbstwirtschaft auf solche Kommunalverbände erfolgt, die nach den Erfahrungen der Wirtschaftsjahre 1916 und 1917 mit ihrer Selbstbewirtschaftung ihre Bevölkerung wenigstens bis Juni 1919 ernähren können.

Die Ernteerträge für 1918. Um sichere und brauchbare Unterlagen für die Kriegsernährungsverwaltung im kommenden Wirtschaftsjahre zu erhalten, ist es erforderlich, einen genaueren Überblick über die zu erwartende Ernte zu gewinnen. Zu diesem Zweck hat der Bundesrat, wie im Vorjahre, die Vornahme einer Ernteeinsparung für die Volksernährung und für die Futtermittelwirtschaft besonders wichtigen Feldfrüchte angeordnet. Die Erhebung findet unmittelbar vor der Ernte durch Ermittlung des Durchschnitts-Erntetrages statt. Es nach dem Eintritt der Reife der Feldfrüchte sind diese in drei Gruppen eingeteilt. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, jener des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Safrüchte und einiger Gemüsesorten während der Monate September und Oktober geschätzt. Die Erträge werden für die einzelnen Gebiete durch Ausschüsse ermittelt, die von den unteren Verwaltungsbehörden eingesetzt sind. Auf Grund der Ergebnisse dieser Schätzung und der Ernteeinsparung im Gang befindlichen Anbau- und Ernteeinsparung wird der Ernteeertrag von den landesstaatlichen Zentralstellen errechnet.

Herr von Oldenburg-Januschew und die Reichsanwaltschaft Hertling.

Wie die Tgl. Ndh. vom 1. Juni berichtet, hat bei einer Landesversammlung des Bundes der Landwirte im Königreich Sachsen in Dresden am 31. Mai aus Herr von Oldenburg-Januschew vor etwa 2000 Versammelten eine Rede gehalten. Sie war von der Art, wie man sie von ihm gewohnt ist. Wir sehen im allgemeinen keinen Grund, uns mit dem meist recht extremen und polemischen Ausführungen des genannten Herrn zu beschäftigen, obwohl wir nicht der Meinung sind, daß sie in gegenwärtiger Zeit sehr nützlich sein können. Zur einer Bemerkung gibt uns zu einer Gegenbemerkung Veranlassung. „Wir Preußen“, jagte er, „sind jetzt t a h o l i s h und b l a u e i f a n g e r i c h t e n, und wenn wir uns nicht auf unser altes Prestigium besinnen, geht Deutschland mit in die Knie.“

Hierzu bemerkt die „Kön. Volksztg.“: „Herr von Oldenburg-Januschew hat gesagt, daß nur ein Preusentum und Preußen von Rechts wegen Reichsanwalt sein dürfte? Hat Herr von Oldenburg nie etwas davon gehört, daß diejenigen Männer, welche 1813-15 Preußen gerettet haben, die Stein, Hardenberg, Blücher, Schwarzenberg, Gneisenau, alle k e i n e P r e u ß e n waren? Mit einem solchen ungehörigen Unprestigium ist doch heute nichts getan. Wir meinen auch, wenn eine Partei Grund haben könnte, die Reichsanwaltschaft des Grafen von Hertling ohne Angriffe zu lassen, so sei es doch die konservative.“

Herr von Oldenburg äußerte sich auch gegen die bisherigen Friedensverträge und nannte das Wort von dem Selbstbestimmungsrecht der Völker einen „Schwindel“. Und das, obwohl allein die Lausache jener Friedensverträge im Osten uns die Maßstäbe

